

Zeitschrift: Plan : Zeitschrift für Planen, Energie, Kommunalwesen und Umwelttechnik = revue suisse d'urbanisme
Herausgeber: Schweizerische Vereinigung für Landesplanung
Band: 31 (1974)
Heft: 11

Artikel: Ausbrechen aus den selbstgezimmernten Gehegen falsch verstandener Freiheiten
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-782320>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

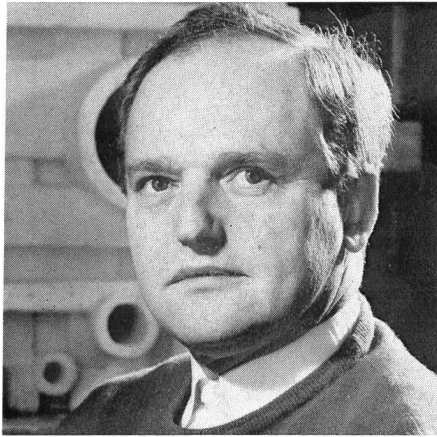
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ausbrechen aus den selbstgezimmernten Gehegen falsch verstandener Freiheiten



Die Evangelische Kirche im Fürstentum Liechtenstein lädt seit 1969 alljährlich einmal einen Schweizer Künstler ein, in Vaduz eine Predigt zu halten. Am Bettag 1974 sprach Dr. Georg Malin, Bildhauer, Kunstkritiker, Historiker und Politiker, zum Thema Umwelt.

Dr. Georg Malin (47) wurde in Mauren (FL) als Sohn eines bekannten Stukkateurs geboren. Nach dem Besuch des Gymnasiums Disentis studierte er in Freiburg und Zürich Geschichte und Kunstgeschichte und liess sich in die Bildhauerei einführen. Sein Werk umfasst, abgesehen von der künstlerischen Gestaltung von etwa 15 Kircheninnenräumen und Plastiken in Bronze und Stein eine beachtliche Zahl von Ge-

mälden in Oel, Aquarell und Teerfarben. Ausstellungen von Malin wurden ausserhalb der Schweiz auch in Mailand, Rijeka (Jugoslawien) und Buenos Aires durchgeführt. Dr. Malin ist Herausgeber der Liechtensteinischen Urkundenbücher und Verfasser des Kunstführers für das Fürstentum Liechtenstein. Er leitet die historischen Grabungen im Lande und ist verantwortlich für die staatliche Kunstsammlung. Von ihm betreut werden auch die Ausstellungen von Werken aus der Sammlung des Landesfürsten. Dr. Malin war Laienrichter, acht Jahre lang Mitglied des liechtensteinischen Landtages, und seit Frühjahr 1974 ist er Regierungsrat mit dem Ressort Kultur und Umwelt.

Das Ausserordentliche und Ungewöhnliche war stets ein Grund in den einzelnen Kantonen, einen Bettag abzuhalten: Basel verordnete 1541 Bettage zur Abwendung der Pest; Zürich bestimmte 1571 den Dienstag als wöchentlichen Bettag zur Bekämpfung der Teuerung.

Nachdem das Ausserordentliche, das heisst etwas, das ausserhalb der Ordnung steht, in der Eidgenossenschaft zu Besinnungstagen führte, dürfte es in einem Sinnzusammenhang zu unserem Thema stehen, wenn an diesem Bettag ein Laie und Ausländer, vom Fürstentum Liechtenstein aus, Worte zum Bettag in die Schweiz hineinspricht, die Ausdruck der gemeinsamen Sorge aller Industriestaaten sind, nämlich dem Ausserordentlichen die Kraft der Ordnung wiederzugeben. Die Grössenordnungen sind zweitrangig; entscheidend sind die Grundsätze. Und nach dem Grundsätzlichen möchten wir fragen, damit wir antworten können und so verantworten.

Wasser

Wasser gehört im Schöpfungsbericht zum Urwirbel: «Baus Gottes schwingend über dem Antlitz der Wasser», heisst es in den ersten Zeilen der Genesis.

Mit dem Wasser verband sich die Vorstellung vom Ursprung des Lebens. Der Taufritus der Kirchen übernahm die Einsicht und übertrug sie in die Welt des Glaubens. Die Evolutionslehre erkennt das Wasser als Quelle allen Lebens. Der Mensch selbst besteht zum grössten Teil aus Wasser. Die Stillung von Hunger und Durst sind Elementarbedürfnisse. Wasser bietet Reinigung und Erfrischung.

Unsere Zivilisation ist weit von diesen Vorstellungen abgerückt. Unser Bild vom Wasser ist belastet mit Abwasser, Schaum, Schmutz und Gift. Wir haben erreicht, dass das reinigende Element Wasser technologisch mit grossem, die Welt neu gefährdendem Energieaufwand gereinigt werden muss, um Wasser wieder als Wasser gebrauchen zu können. Das Reinigungsmittel der Schöpfung wird verunreinigt mit den

Reinigungsmitteln, die zur Reinigung unserer Produkte und Zivilisationsgüter dienen. Waschmittel und Sprays sind Erinnerung an die Natur. Die Fundamente unserer Zivilisation stehen im Kloakengeruch der Abwässer. Auch wenn wir Milliarden von Franken aufwenden, um das Wasser annähernd zum Wasser zu machen, vermehrt sich die Summe der Rückstände im gereinigten Wasser derart, dass wir zusammen mit dem Reinigungsaufwand am Reinigen scheitern.

Luft

Die Luft ist ein weiteres gefährdetes Lebensselement. Hausfeuerung, Industrie, Gewerbe und Motorfahrzeuge stellen im Uebermass des Gebrauchs Verschmutzungsherde dar. Millionen von Autos blasen heute die Luft krank. Mit dem Auto sind wir eigentlich auf die Strasse gekommen. Strassenbenützer. Und von der Strasse weg. Gejagt und ruhelos. Das sind wir. Angewiesen auf Erdöl und Teerprodukte, welche die Natur tief im Erdreich verbarg und die im Uebermass auf der Erdoberfläche schaden.

Die Verbrennung fossiler Stoffe zur Energiegewinnung für Produktion und Heizung kann bei ungünstigen klimatischen Verhältnissen tödlich sein. Die Literatur kennt eine Reihe derartiger Vorgänge; ich erwähne nur jenen von London (1952) mit über 4000 Toten. Sogenannte zumutbare Verschmutzungsgrade entlang vermuteter Grenzwerte, schillernd zwischen schädigender Einwirkung, Verminderung der Lebensqualität und akuten Krankheitsfolgen für Pflanzen, Tier und Mensch, müssen angeblich im Namen von Wirtschaftlichkeit und Wohlstand ertragen werden. Dabei kennt die Forschung lange nicht alle Auswirkungen.

Die Luft ist dick geworden. Dafür nehmen wir der Nacht die Dunkelheit, dem Winter die Kälte und der Distanz die Zeit. Aber dick ist die Luft.

Erde, Materie

Der Schöpfungsbericht schildert das Ineinssein des Menschen mit der Natur, aus der er wuchs, bis seine Augen sich klärten und die Erkenntnis ihn befahl. Die Erkenntnis der Verpflichtung, die Natur zu verwalten und die Erde zu bebauen. «ER, Gott, sprach: Ja, der Mensch ist geworden wie unsereiner im Erkennen von Gut und Böse. Und nun könnte er gar seine Hand ausschicken und auch vom Baum des Lebens nehmen und essen und in Weltzeit leben!» (Genesis 3, 22).

Die Naturwissenschaft arbeitet an der Erschliessung unermesslicher Energiequellen. Will unsere Zivilisation überleben und sich entwickeln, werden wir auf die Atomenergie angewiesen sein. Die entscheidende Frage wird lediglich diese sein: Vermögen wir den richtigen Zeitpunkt des Gross-einsatzes dieser Energiequellen zu bestimmen? Können wir warten, bis gefahrlose und geschlossene Systeme weder die Gegenwart noch die Zukunft belasten? Oder beauftragen wir unsere Nachwelt mit Wachtdienst vor unseren Abfällen auf Jahrtausende hinaus? 24 000 Jahre (Halbwertszeit von Plutonium) gälten der Bewa-

chung unserer Atomfriedhöfe! Wenn wir diese Zumutung in die Vergangenheit projizieren, müssten die Leute der späten Altsteinzeit, die Neolithiker, die Bronzezeitleute, die der Eisenzeit, das klassische Altertum, die Leute der Völkerwanderung, des Mittelalters und der letzten Jahrhunderte Wächter an unserem Wohlstandsmüll sein. In der Entdeckung des Urfeuers bekommt die Prometheussage eine neue Dimension. In der Tat liegt im Kernkraftwerk-bau beim heutigen Stand der Technik eine unabschätzbare Problematik. Wohl versteht man die heutigen Reaktoren nur als Ueberbrückungseinrichtung bis zur Verwirklichung gefahrloser atomarer Energiespender. Aber erreichen wir damit noch das Widerlager? Oder bauen wir auf einen Abgrund hinaus? Vermag der Mensch, so wie ihn die Geschichte kennt, dies zu beantworten und zu verantworten? Ist zwar von der Technologie her der Nachweis des Gelingens zu erbringen, von der Geschichte her wird dies nicht der Fall sein: Die Inkonstanz politischer, gesellschaftlicher und sozialer Ordnungen, irrationale Reaktionen, der Radikalismus von Gruppen, der Wechsel in Zielvorstellungen der Kulturen, das Kommen und Gehen der Generationen machen jede Berechnung, ja jede Abschätzung zum tollen Phantasiegebilde.

Die Angst vor Atomkrieg steht unreflektiert auch hinter der friedlichen Nutzung dieser Energiequelle. Diese Angst sieht die Menschheit tausend Tode sterben. Jeder Gedanke an derartige Möglichkeiten gerät ins Stocken. Die Fragestellung ist nicht durchzudenken; sie ist aber real da, heute und morgen. Der Betttag gilt auch ihr.

Keine Analyse ohne Folgerungen

Eine Analyse erscheint als wertlos, wenn nicht Folgerungen daraus gezogen werden. Es scheint eine Eigenart der Welt zu sein, dass die letzten Bezüge einfach werden. Oft so einfach, dass jede Empfehlung beinahe banal wird.

— *Der Originalitätswert des Banalen muss wieder erkannt werden.* Das Neue oder der blosse Zuwachs an Informations-einheiten darf nicht das Leitbild einer Zivilisation sein. Wir werden mehr und mehr auf Elementarbezüge des Lebens verwiesen. Auf die innerweltlichen Grenzen: Das Machbare ohne Sinn, ist Unsinn.

— *Die Lebensbasis muss gesunden.* Darüber gilt es, Bescheid zu wissen; wer Bescheid weiss, ist bescheiden. Und wer bescheiden ist, lebt mit Verzicht.

— *Wir müssen die Rationierung der Elementarquellen in Entsprechung zur Rationalisierung in der Produktion fordern.* Rationieren hat mit «Ratio» zu tun. Ratio bedeutet: Rechenschaft, Vernunft, Ueberlegung und Erwägung. Im Mittelalter strebte man nach «māze». Ratio und māze waren Leitbilder strukturierter Gesellschaften. Eine Menschheit aber, die an Konsum und Wachstum vermarktet ist, versteht Ratio und māze als Beschränkung falsch verstandener Freiheit. Freiheit besitzt heute gesellschaftspolitische Bedeutung. Die Ratio aber ist in den Intellekt abgewan-

dert und erreicht so nur einen Teilbereich des Menschen.

Rationieren der Nahrung: Täglich sterben 15 000 Menschen Hungers. Wir haben Nahrungsmittel und sind satt an Informationen über die Dritte Welt. Die Gesetzmässigkeit der Vernunft ist in diesen Belangen nicht in unserem Handeln nachweisbar.

Rationieren der Energie: Unser Energiekonsum führt in eine Welt, der an Bequemlichkeit mehr liegt als an der Existenz. Die Beispiele liessen sich häufen. Dem Zeitgewinn wird alle Zeit geopfert, und so haben wir keine Zeit mehr ausser die der Uhren. Schnelligkeit ist der Götz für uns Zeiträuber. Diesem Götzen opfert unsere Zeit die Einwohner ganzer Städte in einem einzigen Jahr: Zehntausende von Verkehrstoten nur in Europa (das den Hexenwahn durchgestanden hat). Haben unsere schnellen Fahrten noch Ziele, oder ist das Fahren selbst Ziel? Die öffentlichen Verkehrsmittel müssen mehr und mehr die notwendigen Transporte übernehmen.

Rationierung aber auch der Energie für Fabrikation und Wärme: Wir bauen Maschinen zur Sanierung anderer Maschinen und zerstören unsere Lebensbasis. Allein schon die Abwärme bedroht Klima und Wasser.

Die Reduktion der Zimmertemperatur im Winter um einige Grade bedeutet für Europa Ersparnis von Millionen von Tonnen Oel.

Es gilt, den Forschern und denen, die Energiespender entwickeln, Zeit zu lassen. Es kommt der Tag, an dem es gelingt, gefahrlos Atomenergie zu gewinnen.

Wir gebrauchen die Rohstoffe indessen, als ob wir die letzten Menschen wären und der Zukunft gegenüber nicht verantwortlich.

— Die aufgezählten Forderungen können nur von Menschen verwirklicht werden, die von einem neuen Verantwortungsbewusstsein und von einer neuen Ethik geformt sind.

Staat und Gesellschaft können die Lösungen allein nicht finden. Beim einzelnen beginnt das Umdenken.

Diese Ethik wird neue Systeme entwickeln, neue Ziele angehen und an neue Werte glauben.

Neue Systeme werden nicht dem Irrglauben linearen Wachstums verfallen, sondern weit komplexeren Ordnungen folgen.

Unsere Zielvorstellungen orientieren sich immer noch am quantitativen und am materiellen Zuwachs, derweil viele Rohstoffe errechenbar schwinden.

Die Welt erträgt es nicht, dass jeder beliebig verfügen kann, weder im Konsum noch in der Produktion.

Lasst uns ausbrechen aus den selbstge-zimmerten Gehegen falsch verstandener Freiheiten und an den Schöpfergeist glauben, der das Antlitz der Welt erneuert.